

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet samstags den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Inseration in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmon-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr., u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Dial. 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Hente wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Verordnungen der k. k. Landesbehörden für das Herzogthum Krain. Jahrgang 1860. XIII. Stück.

Inhalts-Übersicht:

44. Verordnung der k. k. Landesregierung in Krain vom 23. September 1860.
Nr. 14938, betreffend den Beginn der Verzeichnung zur Heeresergänzung für 1861 und die Anzahl der hierzu aufzurufenden Alterklossen.

Vom k. k. Redaktions-Bureau der Verordnungen der Landesbehörden für Krain.

Laibach den 26. September 1860.

Nichtamtlicher Theil.

Der Bericht

des reichsräthlichen Budgetcomitée's über die innere Lage des Staates, der zur Begründung der Gutachten der Majorität und Minorität diente, lautet:

„In allen Zweigen der Verwaltung zeigte sich bisher ein stets zunehmendes Neuberwühren einer Administration, welche von Außen Alles an sich, im eigenen Schoße Alles an das Zentrum zieht. Alle Aufgaben öffentlichen Lebens und öffentlicher Thätigkeit sind in die Sphären der Behörden einbezogen, in leblose, gleichmäthende Formen eingewängt. Jedwede Neuerung öffentlicher Thätigkeit erscheint erst berechtigt, wenn sie sich als Amtshandlung verkörpert. Es ist nur eine natürliche und eine nothwendige Folgerung dieser Ausdehnung der Wirkungssphäre, daß die Wirklichkeit, selbst immer mehr dem Formwesen, dem Schreibdienste verfallen, einen unübersehbaren Apparat erfordern, darum zum Anhäufen unendlicher und doch wirkungsloser Kontrolle gedrängt werden müsse. Ein solcher Administrationsapparat kann gar nicht anders bestehen, als mit starren Formen. Alle Bemühungen, sie zu be-

feinigen, werden erfolglos sein, und wenn sie es nicht wären, so würde nur die Möglichkeit zu Willkür und Auschreitungen geboten. Der fremde Sachwalter ist an strenge Formen und Ausweise gebunden, über die der Eigener sich hinwegsetzen kann, und was bei lebendiger Selbstverwaltung an Formlichkeiten, Schreibereien, Ausweisen und Kontrollen entbehr werden könnte, ist bei burokratischer Administration strengstes Bedürfniß. Darum ist das, was an der burokratischen Administration in der äußeren Erscheinung zunächst drückend sich gestaltet, und als ein vielleicht zu beseitigendes Außenwerk betrachtet werden könnte, nämlich die Art der Administration, von ihrem Wesen unzertrennlich.“

„Wir sehen ferner eine Justizverwaltung, welche ein U-Vermaß von Kräften erfordert, die eben darum, und weil sie den Elementen des praktischen Volkslebens fern stehen, nur zu oft der Wesenheit ihrer Aufgabe zu genügen nicht im Stande sind. Das Ausspannen selbst der geringfügigsten Prozesse, die Langsamkeit der Strafjustiz und endlich das Darniederliegen der wichtigsten Zweige der freiwilligen Gerichtsbarkeit, namentlich auf dem flachen Lande, sind die äußeren Symptome dieses Zustandes. Die allgemeine Richtung des gegenwärtigen Unterrichtsystems, namentlich in sprachlicher und nationaler Beziehung, ist endlich auch ein Gegenstand ernster Gewägung, da die in dieser Beziehung in vielen Ebenen der Monarchie herrschende Missstimmung nicht verkannt werden kann. Das Comité kann sich jedoch nicht verbehlten, daß die Lösung dieser unendlich schwierigen und die mannigfachsten Interessen und Gefühle berührenden Frage mit jener der allgemeinen Organisation der Monarchie, und insbesondere mit der Rechtsstellung einzelner Länder, im engsten und un trennbarsten Verbande steht, und es kann daher das Streben und der Wunsch nach einer befriedigenden Lösung derselben nur mit eisböhlem Nachdruck auf die Nothwendigkeit der Prüfung der allgemeinen Organisationsfragen hinweisen.“

„Die vier angedeuteten Nebelstände und Schwierigkeiten ergeben aber nur das äußere Bild der Sach-

lage; in der Rückwirkung derselben auf den Zustand des Landes und des Volkes zeigt sich erst das Uebel in seiner ganzen Bedeutung. Durch das Eingreifen der Regierungstätigkeit in jede Aufgabe des öffentlichen Lebens ist alle Selbständigkeit ausgeschlossen, der Gemeingehalt erschafft; durch das Streben nach schablonenmäßiger Einformigkeit die Lebensbedingung natürlicher Organismen beobben, durch ungerechtfertigte Zentralisierung der provinzielle Geist verlegt und in falsche Bahnen gedrängt. Durch das Hinobsteigen der Regierungsgewalt in die äußeren Ausläufe öffentlicher Thätigkeit hat man sich nicht nur des Nimbus, welchen ihr Walten umgeben sollte, entzweit, sondern hat sich auch, zum wesentlichen Abbrüche ihrer Macht und wahren, berechtigten, nothwendigen Gewalt, zerstört und geschwächt, und indem sie hineingetreten ist in die unvermeidlichen Reibungen des täglichen Lebens, hat sie sich immer mehr in Gegensatz gestellt mit den Wünschen, Gewohnheiten und Bedürfnissen der Bevölkerung. Nur so konnte es kommen, daß sich in vielen Richtungen gleichzeitig ein Gefühl ernsten Missbehagens mit seuer tonlosen Apathie entwickelt, welche in ihrem Zusammenwirken ein bedenkliches Symptom in unserm Zustande sind; jenes Missbehagen, welches, zunächst entstanden und genäht durch die Uebertragung aller Verantwortung für jedwedes Ungewach, für jedweden Unstand, jedwede Last auf die Regierung selbst, eine immer mehr zunehmende Unzufriedenheit erzeugt, und jene Apathie, welche, der schlummernden vitalen Kraft des großen Organismus vergessend, eben durch die vis inerlae die Entwicklung neuer Keime und Organe hemmt.“

„Das Produkt dieser Faktoren ist jenes tödlich bedenklicher hervortretende Sinken des Vertrauens, welches selbst den bestimmtsten Versicherungen und bedeutungsvollsten Akten nicht mehr weichen zu wollen scheint, solange in den unmittelbaren Organen der Ausführung selbst keine Gewähr für den geänderten Geist der Administration erblickt wird, und so lange das Gefühl der Unsicherheit bedenklich vertieft ist durch den Abgang einer festen Grundlage staatsrechtlicher Ordnung.“

Feuilleton.

Das Piedigrotten-Fest in Neapel.

Hanns Wachenhäuser schreibt der „Spener'schen Zeitg.“ aus Neapel vom 11. September:

„Das waren drei tolle und heiße Tage, die wir soeben überstanden. Der Tag nach dem Einzug Gisbald's war der Tag des von den Bombonier mit großem Pomp gefeierten Piedigrotten-Festes, an welchem der König zur Madonna in der Piedigrotten-Kapelle betete. Die arme junge Königin war erst kurz vorher bei der Piedigrotten-Madonna gewesen, hatte ihr einen kostbar gestickten Mantel geschenkt und um Rettung aus den schweren Nöthen gefleht, in welchen sich dermalen der neapolitanische Thron befand. Auch der König, hieß es, werde an diesem Tage heiße Gebete bei der Madonna verrichten, daß sie ihm helfen möge. Dieser Tag also ist dem Neapolitaner der höchste Festtag. Er feierte diesmal zwei Feste, und wahrlich, mit einem solchen Aufwand von Lärm, solcher Ausgelassenheit und Tollheit ist nur der Neapolitaner im Stande, ein Fest zu begehen. Ich habe sonst stets einen hohen Respekt vor der Anmut und Sanftmuth des weiblichen Geschlechtes gehabt, aber was ich hier jetzt gesehen, das bat diesen Respekt mit einem Graven gemischt. Wenn die Männer in den Krieg ziehen und sich abschlachten; wenn

sie gezogene Kanonen gegen einander abschauen, sich auf Bayonnete spießen und fremden Königen sans facon ihre Reiche und Kronen abnehmen, so mag das hingeben; aber wenn bei patriotischen Festen die Weiber in roten Blousen mit armlangen Stilets, blanken Säbelringen und riesigen Fahnen in der Hand, Pistolen im Gürtel, Flaschen und Jackeln schwungend, in den Straßen erscheinen, uns überraschen, und die Augen auszustechen drohen, uns bei der Lust fassen und rufen: grida l'Italia una! (rufe: ein einiges Italien!), so scheint mit das doch etwas bedenklich und selbst durch die begeisterte Vaterlandsliebe nicht ganz motivirt. Männer und Weiber, Kinder und Greise eischenen zu Fuß und zu Wagen, bewaffnet mit Fahnen, Pistolen, Säbeln und Pistolen, auf dem Toledo. „Una! Una! Una!“ weiter hörte man nichts; einer bißt dem andern den Stock, den Degen oder die Pike unter die Nase, oder stach ihn auch nur mit dem emporgehobenen Finger in die Augen und rief drohend: „Una!“ worauf der andere schrie: „Una! sempre una!“ Dann stürmte die wilde Jagd weiter. Selbst im Wagen sitzend, wurde man aufgeschlagen, so daß mein Freund, der neben mir saß, als er vor Heiserkeit nicht mehr una! rufen konnte, den ganzen Toledo hinab, den rechten Arm mit ausgestrecktem Zeigefinger emporhielt, zum Zeichen, daß er mit Allem einverstanden sei. Aber auch das reitete keineswegs, und so rödelten denn auch wir schließlich nur noch ein unverständliches una! wenn uns ein Hause anfiel — was bei läufig in einer Sekunde zwanzig Mal geschah. — „Una! Una! Una!“ so klingt's mir noch heute in den Ohren; die Einigkeit Italiens hat mich mein halbes

Trommelfell geklopfet, und selbst im Schlafe höre ich immer noch una! una! una!

Der Gedanke, die Bourbons endlich einmal wieder los zu sein, hatte hier alles zum Kind gemacht. Kinder sind die Neapolitaner während der ganzen Zeit gewesen, und nur mit Rücksicht hierauf läßt sich alles begreifen und entschuldigen. Raum ging an den beiden letzten Festtagen die Sonne unter, so sammelten sich die bis dahin vereinzelt durch die Gassen rollenden, mit Enthusiasten gefüllten Wagen am Toledo. Vom Molo her, aus den Volksquartieren, kamen die wunderlichsten Aufzüge: Reiter mit roten Blousen, mit ungeheuren Fahnen, bewaffnet bis an die Zähne, den Colabreser mit rothen Federn geschmückt; hinter ihnen ein wilder, tanzender Chor von hund aufgezogenen Lazzari mit ihren Weibern und Kindern. Zwanzig bis fünfundzwanzig Personen hatten sich auf einem einzigen Wagen placirt und schwangen schreiend ihre Lanzen oder Stilets. Ein anderer Wagen war mit Weibern gefüllt, die in die Landesfarben des jungen Italien gekleidet, ebenfalls mit Stilets in den Händen, die tollsten und unbegreiflichsten Attitüden annahmen, und ihre Ankunft durch ein Höllengeschrei verkündeten. Wieder ein anderer Wagen zeigte einen der abtrünnigen Offiziere in der Jäger-Uniform des Königs, mit breiter dreifarbiger Schärpe auf der Brust. Neben ihm stand ein Offizier der Nationalgarde, den Arm auf die Schulter des abtrünnigen Jägers legend, und neben dem Nationalgardisten wieder stand ein Mann aus dem Volke, der alle beide umarmte und sie von Zeit zu Zeit an seine Brust drückte, während alle drei ein begeisterter Una! gegen Himmel schrien. Und das

Von Seite des k. k. Ministeriums wurde bei den Comité-verhandlungen auf die Worte des kais. Hand-schreibens vom 19. April 1860 aufmerksam gemacht. (folgt das a. b. Handschreiben vom 19. April.)

Zu gleich erklärt das k. k. Ministerium, daß es sich verpflichtet fühle, an dem hierin auseinander-gesetzten System streng festzuhalten, und selbes in dem Geiste, in dem es Allerhöchst genehmigt wurde, auszuführen.

Diese Berufung auf den bestimmt angesprochenen Allerhöchsten Entschluß, welcher prinzipiell eine Administrativ-Organisation bestimmt, die sich als mit den landesväterlichen und wohlwollenden Absichten Sr. k. k. Apostolischen Majestät unvereinbar erwies, ist für das Comité nur ein Grund mehr, gehügt auf die Erwagung aller zusammengehörenden geistigen und materiellen Momente, die Ueberzeugung auszusprechen, daß auch auf dem Gebiete des Staatshaushaltes eben nur in organischer Regeneration der inneren Zustände Ausweg und Heil gesucht werden kann: und das Comité sieht dieses Hell eines Theils in den unmittelbaren Folgen, welche durch veränderte Einrichtungen in dem Ausgab-budget des Staates sich ausprägen, und die terroristische Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte anbahnen werden; andertheils in der Rückwirkung innerer Wiedergeburt auf die äußere Machtstellung und die Beschöpfung wiederkehrender Bedrohungen; endlich aber und wesentlich in der dadurch bedingten Wiederherstellung des geistigen Friedens, der Wiederkehr des Vertrauens. Nur wenn das Vertrauen sich wieder belebt, wird nach der Ansicht des Comité's die Bevölkerung nachhaltig bereit, und in der Lage sein, die Abgaben, welche die Bedürfnisse des Staates unausweichlich erheben, fortan zu tragen; wird der Besitz sich wieder befestigt fühlen! Gewerbstätigkeit und Handel sich wieder entfalten durch Befestigung des öffentlichen Kredits die auf denselben ruhenden Werthe sich heben, und so das Nationalvermögen — und durch dasselbe das Staates Vermögen, sich entwickeln; nur bei wiederkehrendem Vertrauen ist an die Möglichkeit zu denken, in nicht allzu ferner Zeit die Valuta einer dauernden Konsolidierung entgegenzugehen zu sehen — und können die Wege, Mittel und Bedingungen gewonnen werden, von welchen jede der Zukunft jedenfalls vorbehaltene Finanzoperation zur Verminderung der Staatschuldenlast abhängig ist; Vertrauen endlich allein kann das nach Innen gekäfigte, wiedergeborene Reich mächtig und stark machen, um den Erfahren und Stürmen, welche die Zukunft uns bringen mag, siegreich die Sterne zu bieten. Die bisher bestandene Organisation der Monarchie hat, wie das Comité wiederholt ausspricht, die Elemente des öffentlichen Vertrauens nicht gekräftigt, wohl aber vielfach erschüttert."

Oesterreich.

Wien. Als Verfasser der Broschüren „Palinogenesis“ und „Neun Briefe über Verfassungsreformen in Oesterreich“, wird jetzt in einer Korrespondenz der „Span. Zeitg.“ der ehemalige Gesandte Oesterreichs in der Schweiz, Baron v. Philippesborn, bezeichnet.

— Bezuglich der Assentirung von Freiwilligen für die Feldjägertruppe wurde der „Militärisch.“ zu folge noch Folgendes verordnet:

mit die Verbrüderung ja recht eng und durabel sei, hatten sie ein halbes Dutzend dreifarbiges Tücher zusammengeknüpft und dieses Band um sich herumgeschlungen. Ein anderer Wagen brachte ein mit Lazzari untermisches Musikkorps, das den Garibaldi-Marsch spielte, vor alle Koffehäuser des Toledo fuhr, dort eine Hymne sang und spielte, die wildesten Exklamationen mit dem Publikum anstauschte und sich endlich spät am Abend an die Spitze der unter endlosem Jubel einziehenden Garibaldini stellte.

Der Himmel war am Piedigrotten-Fest wie hier Alles ist; bald weinte, bald lachte er. Als am Nachmittag um 3 Uhr die Stunde gekommen, wo Garibaldi die Piedigrotten-Kapelle besuchen wollte, ergoss sich ein Plogregen vom Himmel. Die Nationalgarde erhielt ihre Taufe, aber sie bestand dieselbe, wie ein hiesiges Blatt enthusiastisch ausruft, „mit dem Heldenmut und der Unermüdlichkeit, welche einem alten Soldaten Ebre gemacht haben würde.“ Wenn man das liest, glaubt man, es sei von einem Kugelregen die Rede; man muß aber wissen, wie empfindlich diese Tapferen gegen den Regen überhaupt sind. Der Zug Garibaldi's nach der Groote war insofern wenig imposant, als er unter Wagenledern und Regenschirmen abgehalten werden mußte; der Diktator und seine Begleiter allein spotteten aller Angriffe der Witterung und saßen im offenen Wagen; eine Bande von Lazzari hatte sich an denselben gehängt, und von dem Jubel der unter Regenschirmen auf der Straße und den Balkonen versammelten Menge begleitet, fuhr der Gesierte den Toledo hinab.

Der Regen erzwang eine Pause des Festes. Mit der doppelten Wucht eines gewaltsam zurückgehaltenen

1. Ist jedem Freiwilligen unmittelbar nach der erfolgten Eidablegung das Handgeld zu erfolgen. 2. Ist für dieselben gemeinschaftlich mit den zur Assentirung bestimmten Individuen des Mannschaftsstandes die Menage für denselben Tag abzufachen. 3. Sind die Assentirten von den Assentenkommissionen nicht zu verpflegen, sondern es haben dieselben noch am Assentstage dem Transportwane übergeben und an die befreifenden Bataillons abgesendet zu werden. 4. Darf bei den Bataillons, zu welchen die Assentirten bestimmt werden, keine Standesüberschreitung Platz greifen, sondern es ist in diesem Falle für die Einrückenden eine gleiche Anzahl abgedienter Mannschaft zu beurlauben. 5. Dürfen die gegenwärtig assentirten Freiwilligen durch eine etwa einzutretende Standesüberschreitung unter keinem Falle aber beurlaubt werden, bis sie, wie die übrigen Altzedienten, durch die mehrjährige Dienstzeit der Verstärkung zur Beurlaubung würdig sind.

Triest, 24. Sept. Ein sardinischer Kriegsdampfer von 12 Kanonen, Kommandant Marchese d'Asi ist hier angekommen, angeblich mit Dep'schen aus Sinigaglia für den Statthalter. Die Einfahrt in den Hafen wurde ihm vorläufig nicht gestattet.

Triest, 25. September. Die Bedeutung des vierzig Vechthurmes, sowie die der istrischen ist seit gestern Abends bis auf Weiteres suspendirt. — Wie man uns aus Pola schreibt, wird ein Theil der österreichischen Flotte an der istrischen Küste kreuzen. — Dem Vernehmen nach werden in den nächsten Tagen circa 1000 ehemalige päpstliche Soldaten österreichischer Nationalität, welche von den Piemontesen gefangen sind, hier auf sardinischen Kriegsschiffen eintreffen. — Der gestern eingetroffene sardinische Kriegsdampfer „Govervolo“ wird den Hafen, nachdem er 100 Tonnen Kohlen eingenommen, wahrscheinlich heute wieder verlassen. Bis Nachmittag 3 Uhr lag das Schiff noch außerhalb des Hafens. — Die hiesige Territorial-Miliz wurde gestern Abend um 7 Uhr in Kenntnis gesetzt, daß sie heute Morgen um 3½ Uhr zusammenzutreten habe. — Wie wir vernehmen, ist in den letzten Tagen ein blässiger Hausbesitzer, Herr C., verhaftet worden, welcher im Verdachte stehen soll, bei der heimlichen Entfernung mehrerer jungen Leute von hier betheiligt gewesen zu sein.

(Triest. Ztg.)

Deutschland.

Nach dem „Düsseldorf. Journ.“ soll in der Armee versuchsweise eine Entlassung der Mannschaften der Infanterie schon nach zweijähriger Dienstzeit eintreten. Es sei schon Ordre an eine Zahl Regimenter ausgetragen, 5 Mann pro Kompanie vorläufig zu entlassen, welche erst 2 Jahre gedient haben und vollständig ausgebildet sind. Damit wäre eine der bedeutendsten Streitfragen der neuen Armee-Organisation geschlichtet.

Italienische Staaten.

Rom, 15. Septbr. Viel Aufsehen macht die Verhaftung eines Mannes, der, wie alle Welt glaubte, den konservativen Kreisen angehörte. Er ist der Bruder des Monsignore Verardi, eines Prälaten, welcher nächst dem Kardinal Antonelli den entschiedensten Einfluß auf den Papst und dessen höchste Umgebung bat. Dem Kriegsminister Monsignore Merode wurde ange-

zeigt, in dem Hause Verardi's zu Ceccano, in der Delegation Frosinone, seien heimlich Munitions- und Waffenvorräthe aufgespeichert. Eine Hausdurchsuchung ließ sie in die Hände der Polizei, und der Bruder des hochstehenden Prälaten wurde vorgestern gebunden nach Rom gebracht.

— Ueber den Kampf bei Ancona wird gemeldet: General Lamortière wurde am 17. Früh vom General Pimodan eingeholt. Er beschloß, am folgenden Tage die piemontesischen Linien anzugreifen, welche ihm die Straße abzuschneiden suchten, und sich mit seiner Armee nach Ancona zu werfen. Der Angriff erfolgte in der That am 18. Früh und war sehr lebhaft. Die beiden Armeen zeigten einen gleichen Mut und die Verluste waren beiderseits sehr beträchtlich. Die piemontesischen Linien waren in sehr fester Position und die päpstlichen Truppen vermochten sie nicht zu durchbrechen. Bei dem ersten Angriffe wurde General Pimodan durch mehrere Glutentzündungen verwundet und sterbend fortgebracht. General Lamortière stellte sich nun an die Spitze seiner schwachen Kolonne, und es gelang ihm, sich durch die feindliche Armee durchzuschlagen und in Ancona einzuziehen.

Der Pariser Presse wird aus Neapel vom 14. geschrieben: Der König Franz II. ist mit seinem Ministerium fortwährend in Gaeta und erläßt in seinem offiziellen Blatte seine Dekrete. Man sieht ihn in den Straßen eifrig eingerufen. Gaeta ist wie ausgesperrt. Die Desertionen nehmen überhand. Die konstitutionellen Beamten sind entlassen, die Nationalgarde ist aufgelöst und die Mitglieder derselben sind nach Neapel gegangen. Die Thunerung ist sehr groß und das Brot hat einen fabelhaften Preis. Capua wird stark befestigt und darf sich lange halten können. — Bei dem König Franz befinden sich noch die Generale Statella, Enricoano, Barbalonga und Cassella; den Oberbefehl führt jetzt Salzano. Der Marschall-Gouverneur von Capua, Pinedo, sah sich veranlaßt, in Bauertracht zu entfliehen, weil seine Soldaten ihn ermorden wollten. Am 14. Sept. kam es zwischen der Vorhut Garibaldi's und den Vorposten der Königlichen vor Santa Maria Capua zum ersten Scharmütel. Capua ist seit dem 15. September blockiert.

Turin, 19. Sept. Man ist hier sehr ängstlich wegen der Verwicklungen, welche der Sache Italiens aus Garibaldi's Hartnäckigkeit drohen. Der Diktator mag von seinem Vorzuge, gegen Rom zu ziehen, nicht absehen, und es heißt sogar, er habe dem Könige eine Zusammenkunft auf dem Quirinale angeboten. Die Verlegenheit der Regierung ist eine sehr große, sie fühlt, daß es eine Lebensaufgabe für sie ist, dieses gefährliche Unternehmen zu verhindern.

Auch die ultramontane Partei hier ist auf das Ausserste erhitzt und gegen Frankreich aufgebracht. Sie verlangt, daß der Papst sofort Rom verlässe, und es gibt hier nicht wenig Leute, die an eine solche Abreise glauben. Hier thut die offiziöse Presse, als würde die Regierung diese Abreise ungern sehe, in Wahrheit aber betrachtet sie dieselbe als ein Glück, da hierdurch allen Schwierigkeiten ein Ende gemacht wäre, indem die französischen Truppen den Kirchenstaat sofort räumen würden; wenigstens lauten Goyon's Weisungen, die er bis jetzt erhalten hat, so.

(Köln. Ztg.)

Stromes brach hingegen das Gejöse sich wieder Bahn, als gegen Abend der Himmel sich kläre. Die unbeschreiblichen Züge von Bacchantinnen und phantastisch gepunkteten Lazzari wälzten sich in den Toledo; man umarmte und küßte sich, nachdem man sich angeschrien und sich gegenseitig sein Glaubensbekenntnis abgenommen. Das Amen in der Kirche kann nicht so kurz und bündig sein, wie dieses in dem Worte „una“ steigende Kenntnis. Im Triumphe ward das Bildnis Milans, des Attentäters, jenes Soldaten unvergessen, der auf Ferdinand II. schob, ohne zu treffen; Priester, mit bunten Bändern geschmückt, mit von wahren oder scheinbaren Fanatismus gerötheten Gesichtern, Soldaten in königlicher Uniform, ebenfalls mit dem weißen Kreuze auf der Brust, wurden von der Masse unter Fackelbeleuchtung auf den Schultern umhergetragen. Kinder von 8 und 10 Jahren liefen mit blanken Stilets durch die Straßen, füllten die Wagen mit ihrem una? an und ließen sich von den darin Sitzen den das credo geben. Die Weiber waren außer sich; schaarenweise füllten sie alles an, was ihnen in den Weg kam, während in rothe Blousen gekleidete Amazonen (darunter namentlich drei schöne römisches Sängerinnen) die Stilets zückten und in theatralischer Stellung sich bewundern ließen. So ging das bis nach 11 Uhr. „Il Dittatore dorme!“ der Diktator schlaf! ließ es da, und fromm wie die Kinder, wenn es heißt: „Sürti Vatert nicht, er schlaf!“ verzog sich alles vom Toledo, um den Kampf in die andern Straßen zu verlegen.

Selbst dem Diktator schien diese Art und Weise, seinen Einzug zu feiern, keineswegs angenehm zu sein; er machte kein Hehl daran und äußerte sich

sehr unwillig über einige Herren des Münzpräums. Als darauf am nächsten Abend die Tollheit auch die beiden ersten Abende noch übertraf, gab er Ordre, nicht nur alle voci pubblici, die öffentlichen Demonstrationen, zu inhibiren, sondern auch dem Volke das Tragen der rothen Blousen zu verbieten, die er als die Uniform seiner Arme betrachtete. Es schien dem Diktator die Zeit gekommen, wo auch das Volk an die ernste Seite zu denken habe. Der Montag kam seinen Wünschen entgegen; diejenigen von den Neapolitanern, welche überbaupi arbeiten, dachten wieder an ihre Geschäfte. Der Montag Abend verfuhr selbst ohne die gewohnten Nachzüger, und nur Ein Subjekt fand es nötig, in roter Bluse, mit rothen Federn auf dem Kopfe, von Jackelträgern begleitet, durch die Straßen zu reiten und sich bewundern zu lassen.

Der Akademie der Wissenschaften zu Paris wurde eine Schrift vorgelegt, welche den Titel „künstliche Selbstheilung“ führt, und das Mittel angibt, wie vorzüglich Mairosen, der Nahrungsmittel entbehrend, sich durch längere Zeit am Leben erhalten können; in dem sie sich die Adern öffnen, und in verschiedenen Zwischenräumen das eigene Blut in geringer Menge trinken, wodurch die Theorie zur Praxis wird, daß beständige Bewegung vor Erkrankung schützt. Durch fortgesetzte chemische Beobachtungen wurde erwiesen, daß die in den thäglichen Muskeln befindliche Säure kein Ergebniß der Lebensbewegung sondern des Todes ist; sowie auch daß das Blut, welches durch einen Querschnitt des Muskels als Säure vorkommt, bei einem der Länge nach fortlaufenden Schnitte alkalisch wird.

Turin, 22. September. Die heutige „Opinione“ meldet: Während Cavour in seinem Memorandum seine Bewunderung für Garibaldi's Heldenthaten ausspricht, veröffentlicht dieser in der amtlichen Zeitung von Neapel vom 15. folgendes Schreiben an den Advokaten Brusco: Cavour gibt vor, mit mir einig und mein Freund zu sein; ich, bereit auf dem Altar des Vaterlandes jede Animosität zu opfern, kann mich nie mit Menschen versöhnen, welche die Nationalwürde gedemüthigt und eine italienische Provinz verkaust haben. — Am 15. soll Mazzini in Neapel angelangt sein. Ein Brief aus Palermo vom 18. meldet die Demission Depretis' und die Ernennung Mordini's zum Prodistator, sowie eines ganz unpopulären Ministeriums, dann Grausamkeiten gegen Annexionisten. — In Neapel ist Sirtori zum Prodistator ernannt, das Ministerium der Auflösung nahe.

— Über das Treffen am 18. d. M. bei Castel Gidaro hat General Gialdini an den General Cucchiari in Bologna folgendes berichtet:

„Ostimo, 18. September.

Der General Lamoricière griff diesen Morgen um 10 Uhr meine äußersten Stellungen auf dem Höhenzuge an, welcher vom Castel Gidaro über Le Crocette hinauf und sich beim Meere verliert. Alle Gefangenen versicherten, daß derselbe 11.000 Mann und 14 Geschütze mit sich führe, da er mit den Truppen, welche er in Foligno hatte, die von Terni, von Recoli und anderen Orten vereinigt habe.

Diese Truppen griffen mit wahrer Wuth an. Der Kampf war kurz, aber blutig und heftig. Es war notwendig, die einzelnen Gebiete eines nach dem anderen mit Sturm zu nehmen; die Vertheidiger miedeten, nachdem sie Übergabe gebeachtet, unsere Soldaten mit Messerstichen, wenn sie in gutem Glauben zu diese Übergabe eintraten. Viele Verwundete haben den Hosenen, welche ihnen zur Hilfeleistung beispringen wollten, Dolstiche beigebracht.

Die Erfolge des Tages sind folgende: Es ist so die Vereinigung des Corps von Lamoricière mit jenem des Platzes verhindert; es wurden 600 Gefangene gemacht, unter diesen mehr als 30 Offiziere, von welchen einige höhere; 6 Kanonen, darunter 2, welche Karl Albert Pius IX. im Jahre 1848 geschenkt hatte; viele Munitionskästen und Packwagen, eine Fabne, eine Unzahl von Waffen und Pferden der Flüchtigen waren die Trophäen des Tages. Sämtliche Verwundete des Feindes, darunter General Pimodan, der die Angriffskolonne leitete, sind in meine Hände gefallen, sowie eine beträchtliche Anzahl Todter.

Die von Ancona ausgesetzte Truppe mußte zurückweichen; ich habe jedoch alle Hoffnung, einen großen Theil davon heute Nacht gefangen zu nehmen. Jeden Augenblick kommen neue Gefangene und Übergänger an.

Die Flotte ist eingetroffen und hat das Feuer gegen die Festung Ancona begonnen.

Der General, Befehlshaber des 4. Armeekorps, Gialdini.

Von Paris aus wird als Genueser Nachricht telegraphiert, daß dem Bemühnen nach eine Schaar von Anhängern Garibaldi's an der Mündung des Garigliano gelandet sei und den königlichen Truppen die Verbindung zwischen Gaeta und Capua abgeschnitten habe.

In Genua fand eine Versammlung von Mazzinisten statt, an der, wie „Nazione“ behauptet, auch Guerazzi teilnahm, und ich den übrigen der Regierung den (moralischen) Krieg erklärt. Man fasse den Beschluß, an Garibaldi eine Deputation von drei Personen abzordnen, um ihm den Stand der Dinge anzusehen zu zeigen, ihn über die Opposition, die man der Regierung mache, genau zu unterrichten, und sich über die notwendigsten Maßregeln zu verständigen. Die „Nazione“ heißt eine Stelle aus einem Schreiben Mazzini's vom Oktober 1850 mit, worin es unter Anderem heißt: „Ich habe Garibaldi in verschiedenen Angelegenheiten unterstützt. Er kann uns in jeder Hinsicht durchaus nützlich sein. Es steht ein großer Ehrgeiz in ihm, und er sieht Frankreich nicht. Jedenfalls werden wir, mit ihm oder ohne ihn, irgendwo ein zweites Rom mit einem Kampf gegen die Armee Louis Napoleons haben, und das ist der Hauptgedanke, der mich hier festhält.“

Frankreich.

Paris, 18. Sept. Der „Moniteur“ meldet, daß Ihre Majestäten am Sonntag, Vormittags 11 Uhr, die Höhe von Mahon (Menorca) passiert seien. Anderen Nachrichten zufolge wären sie dort gelandet, um der Königin von Spanien einen kurzen Besuch abzustatten, hätten dieselbe aber nicht angetroffen, weil sie sich noch in Palma (Mallorca) befunden habe und erst am Sonntag Abends in Mahon eingetroffen seien. Nachdem der Kaiser dann einen Brief zurückgelassen, hätten Ihre Majestäten die Reise nach Algier fortgesetzt, auf dessen Abende das kaiserliche Geschwader gestern Morgens 9 Uhr sichtbar geworden ist.

Der „Moniteur“ meldet aus Algier vom vorigen Tage, daß der Kaiser und die Kaiserin dort angekommen waren, obwohl die Übersetzung durch schweres Wetter behindert worden. Die Landung hat unter Kanonenbeschuss am Sonntag Vormittag 9 Uhr stattgefunden. Ihre Majestäten begaben sich zunächst zur Kathedrale. Auf dem Wege dorthin bildeten Spahis-Schwadronen und sämtliche Agas und Kaiden mit ihren Gun's Spalier. Um Mittag traf der Bey von Tunis an Bord der ihm zur Verfügung gestellten Fregatte „Goudre“ ein und wurde von den Majestäten empfangen. Ein Bruder des Kaisers von Marokko wäre im Laufe des Tages erwartet.

Paris, 20. Sept. Die schnelle Niederlage und fast gänzliche Vernichtung der päpstlichen Armee hat hier große Sensation erregt. Man hatte allgemein geglaubt, daß es Lamoricière gelingen würde, einen längeren Widerstand zu leisten. Drei Mal griff Lamoricière am Morgen des 18. Sept. an und drei Mal wurde er zurückgeworfen. Bei dem dritten Angriff wurde Pimodan gefährlich verwundet, worauf sich Lamoricière an die Spitze einer schwachen Truppenabteilung stellte und sich durch den Feind hinauf zu schlagen, die Berge zu gewinnen und Ancona zu erreichen suchte. Dieses gelang ihm denn auch. — Der General Graf Pimodan, der an den Wunden gestorben ist, die er in der Schlacht vom 18. erhielt, war bereits unter Karl X. französischer Offizier. Nach der Februar-Revolution gab er seine Entlassung und ging in österreichische Dienste. Den Feldzug gegen die Ungarn machte er als österreichischer Oberst mit und erhielt in einem der Treffen 18 Wunden. Als Lamoricière den Oberbefehl über die päpstlichen Truppen übernahm, trat er als dessen Generalstabs-Offizier mit dem Titel eines Generals in die päpstliche Armee.

In militärischen, wie in kirchlichen Kreisen tadelte man, im Hinblick auf den für die päpstliche Armee so verderblichen Angriff, den überlängen Gegenmarsch, wodurch Lamoricière die Piemontesen zwischen zwei Feuer zu bringen gedachte. Man kann sich denken, welche Bestürzung in der legitimistischen Welt herrscht, da viele der Ihrigen zur Vertheidigung des päpstlichen Stuhles zu Lamoricière geschickt hatte. Bis jetzt ist man noch auf die seit gestern über Turin eingelauften Depeschen beschäftigt. — Heute versichert man, daß der Kaiser in Turin von dem formellen Widerstande Kenntnis gegeben habe, den er der Annexion der von den piemontesischen Truppen besetzten Gebiete des Kirchenstaates entgegensezten werde. Vielleicht ist dies eine indirekte Antwort auf die bitteren Beschwerden Antonelli's, daß Herr Thouvenel in seinen früheren Noten an den römischen Stuhl versprochen habe, Frankreich werde jeden Angriff auf die Marken und auf Umbrien zu verhindern wissen.

Die „Opinione“ macht in ihren Kommentaren zu dem Artikel des „Constitutionnel“, welcher mit so tiefem Entsetzen von der Möglichkeit, daß der k. Kaiser Rom auch nur vorübergehend verlassen könne, sprach, wieder einen Schritt vorwärts. Sie fragt, ob der Papst dem Rath, den man ihm gibt, folgen und sich nach Madrid, Wien oder Avignon zurückziehen werde, wozu ihn das intelligente Europa, welches die Bedürfnisse der Gegenwart und die Befehle der Zukunft versteht, einstimmig ermuntere?

Paris, 22. Sept. Ihre Majestäten die Königin Isabella und der König mit den k. Hohenheit sind gestern glücklich in Barcelona angelangt und mit großem Enthusiasmus empfangen worden. Im Augenblick der Abfahrt von Mahon hat die Königin, die sich an Bord der Fregatte „Prinzessin von Asturien“ befand, durch den Bruch einer Siane des Verdeckzeltes eine Quetschung am Kopfe erlitten. Ihrer Majestät wurde sofort zur Abreise gegeben; die Verlegungen sind auf dem Wege der Heilung, ohne daß sich weitere unangenehme Erscheinungen einstellen.

(Wiener Zeit.)

Niederlande.

Haag, 17. Sept. Heute um 1 Uhr hat Se. Majestät der König, umgeben von den Prinzen seines Hauses, die Session der Generalstaaten eröffnet.

Vermischte Nachrichten.

Aus Cattaro berichtet der „Fortschritt“: Die Schlussdebatte im Prozeß des Mörders Radic finden nächsten Montag statt. Derselbe läugnet noch immer seine That und ist zu keinem Geständnis zu bringen. In Montenegro regiert de facto Murko, der Vater des jungen Fürsten, mit eiserner Hand, und wer sich dem Fürsten feindlich gesellt, wird erschossen.

Lieutenant Chevalier vom 1. westindischen Regiment hat eine elektrische Scheibe erfunden, welche viele Mängel im bisherigen Systeme des Scheibenschießens beseitigt. Die Einrichtung dieser „selbst-anzeigenden“ Scheiben ist beiläufig folgende: die Scheibe, nach welcher geschossen werden soll, kann von Eisen,

Stahl, oder andern Stoffen seyn; ihre Fläche ist in ein Zentrum und in eine beliebige Anzahl Kreise getheilt. Am Schießstand, neben dem Schützen, ist eine kleine Säule mit einem Täfelchen, der „Indicator“ genannt, aufgesetzt, an dessen Fläche sich zwei Nadeln befinden. Dieser Indicator ist mit der Scheibe durch einen oder zwei elektrische Drähte verbunden. Jeder Kreis der Scheibe ist, so lange er nicht getroffen wird, von einer galvanischen Batterie isolirt; wird er jedoch getroffen, so entsteht alsogleich eine elektrische Verbindung; der Strom läuft an diesem, dem getroffenen Kreise entsprechenden Drahte und bewirkt augenblicklich eine Abweichung der Nadel des Indicators, welche die an der Scheibe getroffenen Stellen anzeigt. Man braucht daher weder Zieler, noch Stangen oder Fabnen zu, da der Schütze durch einen Blick auf den Indicator die auf der Scheibe getroffene Stelle sieht. Ein fernerer Vortheil ist, daß die Schießübungen mit ungemeiner Schnelligkeit ohne Unterbrechung fortgesetzt werden können. Dieses System ist seit einigen Monaten bei einigen Schützenkompanien in Anwendung und findet wegen seiner Einfachheit und wunderbaren Genauigkeit sowohl bei den Offizieren als der Mannschaft die vollste Anerkennung.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 25. Sept. In der gestrigen Reichsratssitzung sprach Graf Majláth für die historischen Rechte, aber gegen die Kastenprivilegien. Er fasste die Einheit des Reiches im Sinne der pragmatischen Sanktion auf. Magyar betrachtet die Präsentativ-Verfassung für das ganze Reich als das einzige wirkliche Heilmittel. Nach ihm würde jede andere Konzession nur eine halbe Maßregel sein.

Triest, 24. Sept. Nachrichten aus Genua vom 22. d. zufolge wurde die Beschießung Ancona's nach neunstündiger Dauer eingestellt, weil Gialdini noch nicht bereit war. Jetzt sind die Belagerungsgeschütze gegen die Mauer auf der Südseite aufgestellt und ist bereits Bresche geschossen.

Verona, 24. Sept. Das „Giornale di Verona“ veröffentlicht ein Schreiben Bosco's aus Genua, in welchem das Gerücht, er sei in piemontesische Dienste getreten, als Verleumdung erklärt wird.

Paris, 24. September. Die „Minist'r“ Garibaldi's haben ihre Entlassung genommen.

Paris, 25. Sept. Der „Constitutionnel“ spricht neuerdings gegen die Abreise des Papstes. Von Frankreich könnte nicht mehr gesordert werden, als die Vertheidigung des Papstes in Rom. Wenn Frankreich weiter ginge, würde es Europa verdächtig und in Italien verhaft werden.

Neuestes aus Italien.

Turin, 23. Sept. Die Proklamation Garibaldi's an die Palermitaner d. 17. d. lautet: „Die Palermitaner, unerschrocken beim Bombardement, waren stark gegen die Verführer, welche von Annexion sprachen. In Rom werden wir das italienische Königreich proklamieren. Man wollte in Palermo die Annexion, damit ich den Faro nicht passiere, man wollte in Neapel die Annexion, damit ich den Volturno nicht überschreite; aber so weit noch Fesseln in Italien zu brechen sind, werde ich vorwärts gehen oder meine Gebeine in den Wind säen.“

Turin, 24. Sept. Der Advokat Conforti ist von Garibaldi mit der Bildung eines neuen „Ministeriums“ beauftragt. Die Obersten Corrado und Materassi haben Neapel verlassen und sich zu Rom nach Loretto begeben. Garibaldi empfing am 18. in Neapel Mazzini mit sichtlicher inniger Freude, und batte eine lange Unterredung mit demselben.

Getreid-Durchschnitts-Preise in Laibach am 22. September 1861.

Ein Wiener Mehen	Marktpreise		Magazin-Preise	
	in österr. Währ.	fl.	fl.	fr.
Weizen	5	40	5	76
Korn	3	70 ^{1/2} fl.	3	66 ^{1/2} fl.
Gerste	1	65	2	20
Halbfrucht	—	—	4	3
Heiden	—	—	3	58
Hirse	2	75	3	11
Kulturuz	—	—	3	70

Theater.

Heute, Mittwoch: Außerordentliche Vorstellung der Marocca - Gesellschaft vom k. Zirkus. Dabei wird gegeben: Numero 777, Posse in 1 Akt von Lebrus, und Die lebendig todteten Eheleute, Posse in 1 Akt.

